

Editorial: Entgenderung von Berufsfeldern und Strukturen im Bildungssystem?

Sabina Larcher Klee

Im Rahmen aktueller gesellschaftlicher Modernisierungsprozesse und eines stärker werdenden Innovationsdrucks auf Bildungssysteme gerät die unterschiedliche Präsenz von Frauen und Männern innerhalb der Hierarchiestufen und Stausebenen des Bildungsbereichs in das Blickfeld pädagogischer und bildungspolitischer Diskussion sowie erziehungswissenschaftlicher Forschung. Das Verhältnis von Geschlecht und Bildung bekommt damit eine weitere Bedeutungsebene: Die Entfaltung wirtschaftlicher Leitsektoren in den späten 1990er-Jahren hat zu einer Polarisierung zwischen *deregulierten* und damit innovationsorientiert konnotierten Sektoren sowie stärker *regulierten*, d.h. als rückwärtsgewandt bezeichnete Sektoren geführt. Diese Polarisierung brachte mit sich, dass die Arbeitsgesellschaft in normativ, kulturell und ökonomisch unterschiedlich verfasste Bereiche gespalten wurde (Morandi, 2002). Betrachtet man vor diesem Hintergrund den Bildungssektor, dann zeigt sich, dass innerhalb dieses Sektors unterschiedliche Bereiche bestehen, die dieser Gegenüberstellung von dereguliert versus reguliert und damit von innovativ versus rückwärtsgewandt zu folgen scheinen. So sind das Schulsystem und das Wissenschaftssystem durchaus Bereiche, die nach unterschiedlichen Logiken funktionieren: Während wissenschaftliche Einrichtungen per se zuständig scheinen für die Entwicklung und Durchsetzung von Innovations- und damit auch von Deregulierungsprozessen, ist das Schulsystem selbst im Kontext tief greifender struktureller und organisationaler Transformationsprozesse aufgrund seiner institutionellen Logik stärker auf Tradierung fokussiert. Die Verteilung der Geschlechter in den unterschiedlichen und getrennten Räumen des Bildungswesens – die die kulturell symbolische Ordnung abbilden – macht deutlich, dass Frauen mehrheitlich in den weniger gut bezahlten und damit auch weniger angesehenen, weil *weniger innovativen* Bereichen des Bildungssystems tätig sind: in der öffentlichen Schule, in genuinen Ausbildungsinstitutionen und in den geistes-, kultur- und sozialwissenschaftlichen Fakultäten der Fachhochschulen und Universitäten. Die Segregationen lassen sich in der Matrix von *öffentlichen* bzw. *privaten* Ausbildungs-, Weiterbildungs-, Umschulungs- oder Rekrutierungsinstitutionen oder von *be-*

rufflicher oder *allgemeiner* Bildung verorten und nachweisen (Venth, 2006).

Im Zuge neoliberaler Entwicklungen sind just die genannten Bereiche und Institutionen der öffentlichen Bildung rigorosen Sparmassnahmen, Restrukturierungsprogrammen und damit Deregulierungsprozessen ausgesetzt. Letztere decken jedoch interessanterweise auch eine generelle Destabilisierung von Institutionen auf. Diese Entwicklung ist für die Teilhabe von Frauen im Bildungssystem von zentraler Bedeutung. Deregulierung legitimiert sich paradoxerweise durch das Unbehagen gegenüber den bestehenden, hierarchischen Vergesellschaftungsformen. Die Deregulierung soll die kooperative Koordination durch ein ökonomisches Anreizsystem ersetzen, in welchem nur über den Markt kommuniziert wird. Männer und Frauen werden so als *individuelle MarktteilnehmerInnen* konstituiert. Damit wird es zunehmend schwieriger, die Auseinandersetzungen zwischen sozialen Gruppen oder kollektiven Akteur/innen um Macht und Einfluss zu thematisieren, wie auch das Entstehen von Berufen und deren Grenzen als sozialen Konstruktionsprozess sichtbar zu machen und sie zu benennen (Wetterer, 2002). *Claudia Fabrenwald* und *Maureen Potter* zeigen in diesem Zusammenhang auf, dass auch in Deutschland in allen wichtigen gesellschaftlichen Bereichen Frauen in Führungspositionen nach wie vor deutlich unterrepräsentiert sind. Dies gilt auch für den Bereich der Schule als eines für die zukünftige gesellschaftliche Entwicklung besonders sensiblen Handlungsfeldes. Sie erfassen die Situationen von Frauen in pädagogischen Führungspositionen vor dem Hintergrund der traditionellen Strukturen im Schulwesen und lenken auf diese Weise den Blick auf von der Führungsforschung bislang kaum beachtete Akteurinnen. Sie gehen spezifisch der Frage nach, was Frauen daran hindert, eine pädagogische Führungsposition anzustreben, und zeichnen Erfahrungen nach. Am Beispiel einer transatlantischen Vergleichsstudie, die Frauen im Bereich des höheren Bildungswesens nach ihren individuellen Karriereerfahrungen befragt hat, kommen sie zum Ergebnis, dass sich für viele Befragte der berufliche Aufstieg im biografischen Rückblick als komplizierter, ambivalenter und individueller Balanceakt darstellt.

Die Beharrlichkeit der horizontalen wie auch vertikalen Segregation ist des Weiteren in Zusammenhang mit der Proklamation des *lebenslangen Lernens* bei gleichzeitigem Rückgang des quantitativen und strukturellen Stellenwertes der beruflichen Erstausbildung von zentralem Interesse. Obwohl der Schwerpunkt der Ungleichheit nicht mehr im Zugang zum Bildungssystem und den Bildungsabschlüssen liegt, verweisen Untersuchungen zum Fächer- und Berufswahlverhalten von jungen Frauen nach wie vor auf getrennte Welten: Weibliche und männliche Jugendliche unterscheiden sich bereits signifikant in ihrer Profilwahl der Schulen der Sekundarstufe II. Obwohl die Anforderungen der Arbeitswelt dahin gehen, dass von Berufstätigen unterschiedliche Qualifikationen und Kompetenzen, d.h. überfachliche Kompetenzen und Stärken verlangt werden, ist es berufsbiografisch und bildungspolitisch von hohem Interesse, dass Maturitätsprofile für die überfachliche Kompetenzentwicklung der Schüler/innen ei-

nen je spezifischen Einflusskontext Richtung *doing gender* darstellen, so *Katharina Maag Merki* in ihrem Beitrag. So verfügen Schüler/innen des musischen Profils bereits zu Beginn des 10. Schuljahres über ein bedeutend geringeres politisches Wissen als ihre Kolleg/innen der anderen Profile. Im Verlauf der nachfolgenden drei Schuljahre verschärft sich dieser Befund. Gerade gegenteilig ist das Ergebnisbild bei den Schüler/innen des mathematisch-naturwissenschaftlichen Profils. Diese verfügten bereits im 10. Schuljahr über ein ausgeprägteres politisches Wissen, und diese Differenz vergrössert sich im Verlaufe der Schuljahre. Maag Merki vermutet, dass die profilspezifischen Ausbildungskonzepte damit in einem Zusammenhang stehen. Der für diese Analysen zweite Einflussbereich ist in zukünftigen Studien nicht nur hinsichtlich des offiziellen Curriculums in den verschiedenen Profilen zu untersuchen, sondern auch, inwiefern interaktive Prozesse zwischen Lehrpersonen und Schüler/innen bei Themen wie Politik oder Wirtschaft im Sinne des *heimlichen* Lehrplanes vorzufinden sind.

Mit der Etablierung und Umsetzung innovativer Lern- und Bildungsangebote eröffnen sich sowohl auf organisationaler wie auch auf individueller Ebene neue Möglichkeiten, um Impulse zu setzen. Der Beitrag von *Ludwig Stecher* geht der Frage nach, inwieweit die Prinzipien einer geschlechtergerechten Schule in deutschen Gesamtschulen umgesetzt sind. Dabei zeigt sich eine zweifache Abstinenz in dieser Thematik: Zum einen finden sich nur wenige Arbeiten, die sich konzeptionell und auf der Basis empirischer Daten mit dem Zusammenhang von Geschlecht und Ganztagschule auseinandersetzen. Zum anderen zeigt sich auch auf der Ebene der Praxis der Schulen, dass Instrumente einer geschlechtergerechten Schule (wie z. B. Mädchen- und Jungenkonferenz) an den deutschen Ganztagschulen bislang kaum verankert sind. In Bezug auf den Besuch der Ganztagsangebote zeigen die Daten, dass Mädchen und Jungen gleichermassen an lernbezogenen Angeboten teilnehmen.

Internationalisierungsprozesse und damit auch Deregulierungsprozesse gelten – nicht nur im Wirtschaftssystem – als markante Auslöser für Restrukturierungen (Rudolph, Theobald & Quack, 2001), dies kann auch für die beobachteten Strukturangleichungsprozesse im Bildungsbereich festgehalten werden (Boli, Ramirez & Meyer, 1985; Meyer, Ramirez & Soysal, 1992). Die damit einhergehenden möglichen Veränderungen innerhalb von Arbeits- und Tätigkeitsfeldern, Umgestaltungen des beruflichen Profils und entsprechenden internen wie auch externen Personalpolitiken sind folgenreich für die Arbeitssituation meist aller betroffenen Berufstätigen. Auch in vermeintlich neutralen Organisationsmustern und -prozessen sind geschlechtsspezifische Denk-, Deutungs- und Organisationsmuster eingeschrieben (Quack, Theobald & Tienari, 2004). Die soziale Geschlechterdifferenz verfügt somit über den Charakter der «Institutionenhaftigkeit» (Gildemeister & Wetterer, 1992). Dies gilt auch in besonderem Masse für Leitbilder, die sowohl in ihrer gestaltungsorientierten wie auch emergenten Form Wirkungen auf die Arbeitsbedingungen von Frauen und Männern entfalten (Kuhlmann, 2001), indem sie Vorstellungen und Handlungsorientie-

rungen bündeln (Quack *et al.*, a.a.O.) und damit Handlungsräume und -spielräume definieren. Sind solche Leitbilder «zählebiger als die strukturellen Bedingungen, die ihnen zugrunde lagen, schreiben sie sich auch in neue Organisationsformen ein» (Ridgeway, 2001, S. 250). Inken Lind und Andrea Löther gehen auf der Grundlage einer bislang einmaligen Verlaufsanalyse der Frage nach, ob die Chancen für Frauen in der Wissenschaft als Frage der Fachkultur und damit als Innovationspotenzial gesehen werden müssen. Die Ergebnisse verdeutlichen die ungleiche Partizipation der Frauen am wissenschaftlichen Qualifikationsprozess, die sich nicht auf eine geringe Bildungsbeteiligung zurückführen lässt. Bei der fächerspezifischen Betrachtung werden die teilweise grossen Unterschiede zwischen den einzelnen Disziplinen deutlich, die bislang noch wenig zur Kenntnis genommen wurden. Die retrospektive Verlaufsanalyse wird ergänzt durch aktuelle Erkenntnisse aus dem Forschungsfeld zu Barrieren für Frauen in der Wissenschaft und der Wirkung verschiedener Fachkulturen.

Welche Konsequenzen ergeben sich aus geschlechtertheoretischer Perspektive bezüglich des ausgebreiteten Materials der unterschiedlichen thematischen Beiträge? In ihrem Kommentar wirft Rita Casale in einer Zusammenschau der thematischen Artikel einen analytischen Blick auf das dargestellte Feld. Sie konstatiert eine *renaissance positivista* und vermisst dezidiert die kritische und mit historischer Perspektive geführte Diskussion über die den Studien zugrunde liegenden Parameter. Sie macht zudem darauf aufmerksam, dass unterschiedliche und konkurrenzierende Modernisierungsprojekte das Verhältnis von *Geschlecht und Bildung* diskursiv ordnen. Der von ihr formulierte Anspruch, diese Projekte historisch genau und sorgfältig bezogen auf den aktuellen Gegenstand und die gewählte Forschungsperspektive sowie den methodischen Zugang herauszuarbeiten und differenziert darzustellen, hat weitreichende Konsequenzen für die Geschlechterforschung und die Kanonisierung feministischen Wissens. Damit wird ein wichtiges interdisziplinäres Diskussionsfeld eröffnet.

Literatur

- Boli, J., Ramirez, F. & Meyer, J. (1985). *Explaining the Origins and Expansion of Mass Education*. *Comparative Education Review*, 29/2, 145-170.
- Liebig, B. (2003). Vom «Ernährer zum «Entrepreneur» – Human Relations in Zeiten der New Economy. In E. Kuhlmann & S. Betzelt (Hrsg.), *Geschlechterverhältnisse im Dienstleistungssektor* (S. 175-188). Baden-Baden: Nomos.
- Gildemeister, R. & Wetterer, A. (1992). Wie Geschlechter gemacht werden. Die soziale Konstruktion der Zweigeschlechtlichkeit und ihre Reifizierung in der Frauenforschung. In G.-A. Knapp & A. Wetterer (Hrsg.), *Traditionen Brüche. Entwicklungen feministischer Theorie* (S. 201-253). Freiburg i.Br.: Kore.
- Meyer, J., Ramirez, F. & Soysal, Y.N. (1992). World Expansion and Mass Education. *Sociology of Education* 65, 128-149.
- Morandi, P. (2002). Die «wissengesellschaft» als «innovationsgesellschaft» – der technologische wandel der 80er und 90er jahre im spiegel seiner wahrnehmung. das beispiel der informations- und kommunikationstechnologie. *historical social research*, 27/1, 130-171.

- Oppen, M. & Simon, D. (Hrsg.) (2004): *Verharrender Wandel. Institutionen und Geschlechterverhältnisse*. Berlin: edition sigma.
- Quack, S., Theobald, H. & Tienari, J. (2004): Beharrung oder Wandel? Zur Bedeutung des emergenten Leitbildwandels für Geschlechterverhältnisse in Organisationen. In M. Oppen & D. Simon (Hrsg.), *Verharrender Wandel. Institutionen und Geschlechterverhältnisse* (S. 195-220). Berlin: edition sigma.
- Rudolph, H., Theobald, H. & Quack, S. (2001). *Internationalisierung: Ausgangspunkt einer Neuformierung der Geschlechterverhältnisse in der Unternehmensberatung?* Discussion Paper FS I 01-102 des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung, Berlin.
- Venth, A. (2006). *Gender-Porträt Erwachsenenbildung*. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag wbv.
- Wetterer, A. (2002). *Arbeitsteilung und Geschlechterkonstruktion. «Gender at Work» in theoretischer und historischer Perspektive*. Konstanz: UVK.

Éditorial: La fin des genres dans les champs professionnels du système de formation?

Sabina Larcher Klee

Les systèmes de formation sont aujourd'hui soumis à une pression plus forte à l'innovation, qui s'inscrit, de façon générale, dans le processus de modernisation en cours dans la société. Cette évolution éclaire d'un jour nouveau la question des inégalités entre femmes et hommes dans les structures hiérarchiques des domaines de la formation, et les différences relatives à leurs statuts professionnels, ceci tant du point de vue de la discussion pédagogique que de la politique de formation ou de la recherche en sciences de l'éducation. Le rapport entre sexe et formation prend ainsi une nouveau sens: le déploiement de nouveaux secteurs clés dans l'économie à la fin des années 1990 a conduit à une polarisation entre domaines *dérégulés*, connotés comme innovateurs, et domaines fortement *régulés*, décrits comme rétrogrades. Cette polarisation a entraîné une division du monde du travail selon les domaines diversement constitués du point de vue normatif, culturel et économique (Morandi 2004, p. 33). Étant donné cette évolution, on constate que certains domaines du secteur de la formation semblent s'adapter mieux que d'autres à l'opposition entre *dérégulé* et *régulé* et entre *innovateur* et *rétrograde*. Le système scolaire et le système scientifique sont aussi en principe des domaines fonctionnant selon des logiques différentes. Tandis que les institutions scientifiques sont censées, *per se*, assurer l'innovation et, partant, les processus de *dérégulation*, le système scolaire est, dans sa logique institutionnelle même, plus dépendant de la tradition, et cela dans un contexte de profonde transformation structurelle et organisationnelle. La répartition entre femmes et hommes dans des sphères distinctes et séparées du système de formation – qui reflète l'ordre culturel symbolique – montre clairement que les femmes œuvrent majoritairement dans les domaines les moins bien rémunérés, et par là également les moins en vue, car ce sont des domaines *moins innovants*. Elles restent ainsi à être nombreuses dans l'école publique, dans les institutions classiques de formation et les facultés littéraires, artistiques et de sciences sociales des hautes écoles spécialisées et les universités. Ces ségrégations se lisent ne serait-ce que dans l'usage de la double opposition entre *public et privé* – pour les institutions de formation, de formation continue, de reconversion ou de recrutement – et *profes-*

sionnel et général pour qualifier la formation (Venth, 2006).

Avec l'évolution néolibérale actuelle, les domaines et les institutions de l'éducation publique sont confrontés à des mesures d'économies rigoureuses, à des programmes stricts de restructuration et donc à un fort processus de dérégulation. Il est intéressant de constater que ce processus implique aussi une déstabilisation générale des institutions. Cette évolution revêt une signification cruciale pour l'implication des femmes dans le système de formation. Paradoxalement, la dérégulation est souvent légitimée par le malaise ressenti face aux formes actuelles hiérarchisantes de socialisation, alors que la dérégulation vise justement à remplacer la coordination coopérative traditionnelle par un système d'incitation économique dans lequel le marché structure l'échange. Femmes et hommes sont constitués comme des *participants individuels au marché*. Il devient dès lors de plus en plus difficile de thématiser la façon dont les groupes sociaux ou acteurs et actrices collectifs se confrontent à la question du pouvoir et des réseaux d'influence. Il est aussi moins aisé de rendre visible l'émergence de nouvelles professions et leurs frontières comme construction sociale et de pouvoir la désigner comme telle (voir à ce propos Wetterer, 2002). Claudia Fahrenwald et Maureen Potter montrent à ce propos qu'en Allemagne aussi, les femmes sont nettement sous-représentées dans les postes à responsabilités, et dans tous les domaines importants de la société. Cela vaut aussi pour l'école, un domaine pourtant particulièrement sensible pour le développement futur de la société. En analysant la situation des femmes occupant des fonctions dirigeantes dans le monde pédagogique sous l'angle des structures traditionnelles dans l'école, les chercheuses jettent un regard analytique sur des actrices auxquelles la recherche sur la direction d'entreprises ou d'institutions s'est peu intéressée. Les chercheuses posent la question précise de ce qui empêche les femmes de briguer une poste dirigeant dans le monde pédagogique et analysent des expériences vécues. Se fondant sur une étude comparative transatlantique, qui s'appuie sur les déclarations de femmes actives dans les hautes sphères du monde de l'éducation à propos de leur carrière, Claudia Fahrenwald et Maureen Potter arrivent à la conclusion que gravir les échelons professionnels, pour la plupart des femmes interrogées, est révélé après coup un exercice d'équilibre compliqué, ambivalent et, dans leur biographie personnelle, individuel.

La persistance de la ségrégation horizontale et verticale est particulièrement intéressante en relation avec la volonté proclamée d'*apprendre tout au long de la vie*. Parallèlement à cette volonté s'observe une perte de valeur quantitative et structurelle de la formation professionnelle de base. Si l'inégalité ne se manifeste plus aujourd'hui dans l'accès aux études et aux diplômes, les enquêtes montrent que jeunes femmes et jeunes hommes vivent encore et toujours dans des mondes séparés lorsqu'il s'agit de choisir leurs domaines d'études et leur profession. Dès le niveau secondaire supérieur, ils empruntent des voies très différentes. Bien que le monde du travail exige que les employés fassent preuve de qualifications et de compétences diverses, polyvalentes et transdisciplinaires, il est important de sa-

voir, du point de vue de la biographie professionnelle et de la politique de formation, que les profils de maturité exercent, dans le développement de capacités transdisciplinaires chez les écoliers et les écolières, une influence *doing gender*. C'est ce qu'affirme *Katharina Maag Merki* dans sa contribution. Au début de la 10e année d'école déjà, les élèves ayant un profil artistique possèdent un savoir politique bien moindre que leurs camarades aux profils différents. Le fossé s'accroît lors des trois années de scolarité suivantes. À l'inverse, l'image donnée par les élèves (garçons et filles) de profil mathématiques – sciences naturelles révèle un grand savoir politique en 10e année déjà et, là aussi, la différence grandit au fur et à mesure du parcours scolaire. Maag Merki formule l'hypothèse que les concepts de formation spécifiques jouent un rôle dans ce processus. Le facteur d'influence à analyser à l'avenir n'est plus ici seulement le *curriculum officiel* des différents profils, mais aussi, à propos de thèmes comme la politique et l'économie, les interactions entre le personnel enseignant et les élèves du point de vue du *curriculum caché*.

L'établissement et la mise en œuvre de nouvelles offres d'apprentissage et de formation permettent de donner des impulsions tant sur le plan organisationnel qu'individuel. Dans sa contribution, *Ludwig Stecher* se demande ainsi jusqu'où les principes de l'égalité à l'école entre filles et garçons se traduisent dans les écoles moyennes uniques allemandes (*Gesamtschule*). Il constate un double manque: d'une part, très peu d'études se sont penchées aux plans conceptuels et empiriques sur les liens entre le sexe des élèves et l'école à horaire continu. D'autre part, l'auteur remarque que les instruments d'égalité à disposition, par exemple les conférences de filles et les conférences de garçons, ont jusqu'ici été très peu implantés dans les pratiques des écoles allemandes à horaire continu. Quant à l'analyse de la fréquentation des cours, les statistiques montrent que garçons et filles suivent de la même façon l'offre des cours.

L'internationalisation des processus avec la dérégulation qui l'accompagne – et pas seulement dans le système économique – est un déclencheur de premier plan pour les restructurations (*Rudolph, Theobald & Quack, 2001*). Les processus d'harmonisation des structures dans le domaine de l'éducation n'y font pas exception (*Boli, Ramirez & Meyer, 1985; Meyer, Ramirez & Soysal, 1992*). Les changements possibles qui en découlent, dans les champs professionnels et les activités en général, dans la mise en place de profils professionnels et, de manière interne ou externe, dans la politique du personnel, ont des conséquences pour la plupart des employés. Même dans des modèles d'organisations et de processus prétendument neutres d'un point de vue des sexes, des modes de penser, d'interpréter et d'organiser liés au sexe sont observables (*Quack, Theobald & Tienari, 2004*). La différence sociale entre les sexes est ainsi caractérisée par un «façonnage institutionnel» (*Gildemeister & Wetterer, 1992*). Cela vaut en particulier pour l'établissement d'images directrices, qui ont des effets sur les conditions et l'organisation de travail des femmes et des hommes (*Kuhlmann, 2001*), car elles lient les représentations et les opérationnalisations pratiques (*Quack,*

Theobald & Tienari, 2004). En cela, les images directives définissent tant des espaces d'actions que des marges de manœuvre. Si elles sont «plus tenaces que les conditions structurelles sur lesquelles elles reposent, elles vont aussi elles-mêmes s'inscrire dans de nouvelles formes d'organisation» (Ridgeway, 2001, p. 250). *Inken Lind* et *Adrea Löther* posent la question de principe, jamais encore analysée dans son évolution, si les chances des femmes de percer dans le monde scientifique ne devraient pas être vues sous l'angle de la culture disciplinaire et ainsi du point de vue du potentiel d'innovation. Les résultats de leur analyse mettent en évidence la participation inégale des femmes au processus de qualification scientifique, participation inégale qui ne peut être expliquée par la faible participation des femmes à des formations. L'analyse spécifique par discipline montre de grandes différences pour chaque discipline, des différences qui ne sont guère prise en compte jusqu'ici. L'analyse rétrospective de cette évolution est complétée par les découvertes actuelles de la recherche sur les barrières qui empêchent les femmes d'accéder au monde scientifique et sur les conséquences des différentes cultures disciplinaires.

Quelles conséquences tirer de ces contributions, aux thématiques distinctes, pour les études de genre? Dans son commentaire et son analyse globale des articles thématiques, *Rita Casale* pose un regard analytique. Elle remarque l'émergence d'une *renaissance positiviste* et regrette vivement l'absence de débat critique et de perspective historique à propos des paramètres à la base de ces études. Elle attire l'attention sur le fait que des projets de modernisation différents, se concurrençant les uns les autres, organisent discursivement la manière de penser le rapport entre *sexe* et *formation*. Elle formule une exigence qui devrait avoir un large écho pour la recherche sur les sexes et la canonisation du savoir féministe: elle demande aux nouveaux projets d'être très précisément élaborés du point de vue historique et présentés de façon minutieuse en regard des objets de recherche actuels, de la perspective de recherche adoptée et de la méthode. C'est un important champ de discussion interdisciplinaire qui s'ouvre ainsi à toutes les chercheuses et chercheurs.

Bibliographie

- Boli, J., Ramirez, F. & Meyer, J. (1985). *Explaining the Origins and Expansion of Mass Education*. *Comparative Education Review*, 29/2, 145-170.
- Liebig, B. (2003). Vom «Ernährer zum «Entrepreneur» – Human Relations in Zeiten der New Economy. In E. Kuhlmann & S. Betzelt (Éd.), *Geschlechterverhältnisse im Dienstleistungssektor* (pp. 175-188). Baden-Baden: Nomos.
- Gildemeister, R. & Wetterer, A. (1992). Wie Geschlechter gemacht werden. Die soziale Konstruktion der Zweigeschlechtlichkeit und ihre Reifizierung in der Frauenforschung. In G.-A. Knapp & A. Wetterer (Éd.), *Traditionen Brüche. Entwicklungen feministischer Theorie* (pp. 201-253). Freiburg i.Br.: Kore.
- Meyer, J., Ramirez, F. & Soysal, Y.N. (1992). World Expansion and Mass Education. *Sociology of Education* 65, 128-149.
- Morandi, P. (2002). Die «wissensgesellschaft» als «innovationsgesellschaft» – der technologische wandel der 80er und 90er jahre im spiegel seiner wahrnehmung. das beispiel der in-

- formations- und kommunikationstechnologie. *historical social research*, 27/1, 130-171.
- Oppen, M. & Simon, D. (Éd.) (2004): *Verharrender Wandel. Institutionen und Geschlechterverhältnisse*. Berlin: edition sigma.
- Quack, S., Theobald, H. & Tienari, J. (2004). Beharrung oder Wandel? Zur Bedeutung des emergenten Leitbildwandels für Geschlechterverhältnisse in Organisationen. In M. Oppen & D. Simon (Éd.), *Verharrender Wandel. Institutionen und Geschlechterverhältnisse* (pp. 195-220). Berlin: edition sigma.
- Rudolph, H., Theobald, H. & Quack, S. (2001). *Internationalisierung: Ausgangspunkt einer Neuformierung der Geschlechterverhältnisse in der Unternehmensberatung?* Discussion Paper FS I 01-102 des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung, Berlin.
- Venth, A. (2006). *Gender-Porträt Erwachsenenbildung*. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag wbv.
- Wetterer, A. (2002). *Arbeitsteilung und Geschlechterkonstruktion. «Gender at Work» in theoretischer und historischer Perspektive*. Konstanz: UVK.

